

FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2017

WORAN FRANZ VON SALES GLAUBTE – „GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN – EIN KOMISCHER VEREIN?“

ZUM NEUNTEN TAG DER NOVENE

Pater Stefan Weig OSFS – Wien

„Damit der Himmel offen bleibt, haben wir hier auf der Erde viel zu tun!“

Diesen Satz gab mir mein Weihebischof Joachim Wanke mit auf meinen priesterlichen Weg. Bewusst/unbewusst hat mich dieser Satz in den letzten fünf Jahren begleitet: in den Gesprächen und Veranstaltungen im Begegnungszentrum der österreichischen Orden „Quo vadis?“ am Stephansplatz sowie in meiner Arbeit als Pfarrvikar im 19. Wiener Gemeindebezirk. Durch mein Wirken möchte ich für die Menschen einen Zugang zu Gott schaffen.

Der offene Himmel, der Glaube an die Auferstehung und ewiges Leben bei Gott waren auch für Franz von Sales eine Frage auf Leben und Tod. Ganz anders als für viele getaufte Menschen heute.

Schwestern und Brüder, am Anfang glaubte Franz von Sales, dass er für die Hölle vorherbestimmt sei: „Ich bin verdammt!“ Die Lehre Calvins von der Vorherbestimmung hatte ihn in seiner Pariser Studentenzeit voll ergriffen. So klagte er, bereits halbtot, im Winter 1586/87 der schwarzen Madonna, der französischen Knotenlöserin, sein Leid: „Gedenke, o mildreichste Jungfrau Maria, es ist noch niemals gehört worden, dass du jemanden verlassen hättest, der zu dir seine Zuflucht nahm!“

Und der Knoten löst sich! Die Krise fällt von ihm ab und er erkennt, dass Gott die Liebe ist. Der salesianische Optimismus war geboren: wer sich Gott anvertraut, der kann nicht verloren gehen, weil Gott ein barmherziger Vater ist. Für Franz von Sales begann ein neues Leben.

„Damit der Himmel offen bleibt ...“

Franz hatte sich in dieser für ihn ausweglosen Situation an Maria gewandt. Er hat dabei die Erfahrung gemacht, die er in einer seiner Predigten am Fest Aller Heiligen 1621 so beschreibt:

„Wenn unser armseliges, geringes und unreines Gotteslob sich mit dem [der glorreichen Heiligen] verbindet, gewinnt es eine wunderbare Kraft und Wirksamkeit.“ (DASal 9, 407)

Und er verwendet dafür ein wunderbares Bild:

„[Es ist] wie mit einem Tropfen Wasser, der in ein Faß Wein fällt: er hört auf zu sein, was er war, und verwandelt sich in Wein. Wenn unsere Gebete in Verbindung mit denen der glorreichen Heiligen vor die göttliche Majestät gelangen, verlieren sie ebenso ihre Schwäche und nehmen die Kraft, Stärke und Wirksamkeit der ihren an. Durch diese himmlische Verbindung werden sie kostbar vor Gott und verdienstvoll für uns ...“ (DASal 9, 407f)

Wir Christen haben also mächtige Fürsprecher, die Gemeinschaft der Heiligen, die wir nützen dürfen. Denn die Heiligen wollen uns an sich ziehen. Sie wollen, dass wir zur selben Glückseligkeit gelangen, die sie bereits besitzen. Sie halten uns den Himmel offen, denn sie schauen Gott von Angesicht zu Angesicht. Sie schauen Gott, der auch „unser Heil und unser Glück wünscht“ (DASal 9, 408). Und so wäre ein trauriger Heiliger wirklich ein trauriger Heiliger, wie Franz von Sales einmal sagte.

Schwestern und Brüder Franz von Sales gehört jetzt selbst zu dieser glücklichen Gemeinschaft und ist ein starker Fürsprecher für uns bei Gott. Er zeigt uns den salesianischen Weg der kleinen Schritte, den salesianischen Weg des täglichen Neubeginnens, des Lebens in der Gegenwart Gottes bereits im Hier und Jetzt, den Weg der kurzen Herzensgebete.

„Damit der Himmel offen bleibt, haben wir hier auf der Erde viel zu tun!“

Viel?

Wir müssen nur sein Beispiel nachahmen, wir müssen nur den salesianischen Weg gehen, damit auch durch uns die Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar wird, wie wir im Tagesgebet des Heiligen beten. Und so der Himmel bereits hier auf Erden offen bleibt und sichtbar wird.